

Die Pustet und ihr Verlagswerk

Von Sigfrid Färber¹

Das 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten, die aus kleinsten Anfängen, mit Tatkraft und Zielstrebigkeit, unbeirrt von Schwierigkeiten und Rückschlägen, große Unternehmungen schufen, die für die wirtschaftliche, technisch-industrielle und kulturelle Entwicklung bestimmend waren. In die Reihe dieser Unternehmerpersönlichkeiten gehört auch Friedrich Pustet, der Gründer des Regensburger Verlagshauses.

Wir begegnen dem elfjährigen Buben am 24. April 1809 in Regensburg, einen Tag, nachdem Napoleon im Kampf gegen Österreich die Stadt erstürmt hat. Der Buchbindermeister Eggensperger in Stadtamhof, dessen Haus wie viele andere schweren Schaden litt, hat seinem kleinen Lehrling einen Laib Brot umgebunden und ihn fortgeschickt, und jetzt geht der Bub über die Steinerne Brücke, die gestern so heiß umkämpft war und auf der noch die Gefallenen liegen oder in die Donau geworfen werden, und er irrt dann durch die Straßen, wird von Bürgersleuten aufgenommen, die wohl an seinem Brotlaib teilhaben wollen, kommt schließlich bis zum ehemaligen Kloster Karthaus-Prüll, wo sein Onkel Pater Peter Pustet auch nach der Klostersaufhebung geblieben ist — und letzten Endes wird er wieder fortgeschickt.

So wandert er donauabwärts, durch die vom Krieg beunruhigten Gegenden, den gleichen Weg zurück, den er vor zwei Jahren gekommen war, nach St. Nikola, das damals noch nicht zu Passau gehörte. Von dort aus hatte ihn seine

¹ Vortrag anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „150 Jahre Friedrich Pustet“ am 15. Oktober 1976 in der Staatlichen Bibliothek Regensburg. — Quellen- und Literaturnachweis für diesen Vortrag: E. Engel, *Geschichte der deutschen Literatur*, 2. Band: Das 19. Jahrhundert und die Gegenwart, 1908. — B. Hubensteiner, *Bayerische Geschichte*, o. J. — W. Kosch, *Das katholische Deutschland*, 1933. — G. Mann, *Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, ¹¹1976. — H. Bohatta, *Liturgische Drucke und liturgische Drucker*, Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Verlags Friedrich Pustet, Regensburg 1926. — O. Denk, *Friedrich Pustet, Vater und Sohn. Zwei Lebensbilder und zugleich eine Geschichte des Hauses Pustet*, 1904. — S. Färber, *Aus der Aufsatzreihe „Regensburger Persönlichkeiten“*, *Mittelbayer. Zeitung* 1950—52: Friedrich Pustet (Vater), Friedrich Pustet (Sohn), Johann Michael Sailer, Karl Proske, Eduard von Schenk, Georg Friedrich Manz. — J. E. Fürst, *Die Gründungsgeschichte Frauendorfs*, 1. Bd. 1841. — *Jubiläums-Almanach*, Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet K. G., 1926. — Katalog, Ausstellung „150 Jahre Verlag Friedrich Pustet“, Staatl. Bibliothek Regensburg 15. 10. bis 15. 11. 1976. — G. F. Manz, *Zum 50jährigen Geschäftsjubiläum*, 1880. — F. Pustet, *Die Firmengeschichte des Verlags Friedrich Pustet*, Regensburg. Festansprache zum 100jährigen Gründungsjubiläum beim Festakt am 13. November 1926, 2. Aufl. ergänzt bis Dezember 1932. — F. Pustet, *150 Jahre Verlag Friedrich Pustet Regensburg 1826—1976*. *Bebilderte Festschrift mit Verlagskatalog*, 1976. — K. Weinmann, *Karl Proske, der Restaurator der klassischen Kirchenmusik*, 1909.

Mutter, die arme Buchbinders- und Buchhändlerswitwe, mit 15 Kreuzern in der Tasche seinerzeit fortgeschickt, und jetzt, da er zurückkehrt, ist die Not größer als zuvor. Der Vater Anton Pustet, vorher in Hals bei Passau ansässig, wo Friedrich 1798 geboren wurde, war ja schon 1803 gestorben, die Witwe bemühte sich weiterhin um Konzessionen für den Vertrieb von Schulbüchern und Volksschriften, aber es war ein ewiger Kampf, verbittert durch Mißgunst und Bosheit der Konkurrenten. Zudem wurde, als Friedrich heimkam, das säkularisierte Augustinerstift St. Nikola in eine Kaserne samt Exerzierplatz verwandelt, Befestigungsanlagen wurden errichtet, und auch das kleine Pustet-Haus mußte dran glauben. Die Familie zog in die Stadt Passau, und wenigstens wurde der Verlust des Hauses mit einer kleinen Entschädigung und mit Erneuerung der Buchhandelskonzession einigermaßen ausgeglichen.

Als er noch nicht fünfzehn Jahre zählte, regte sich in Friedrich Pustet der angeborene Unternehmergeist: 1812 gelang es ihm, einen Vertrag für die Lieferung aller neuen Steuerbücher für den Unterdonaukreis zu erhalten. Unentwegt arbeitete er buchhändlerisch weiter, unentwegt auch an seiner Ausbildung, vor allem in kaufmännischen Fächern und Sprachen, nachdem er nur zwei Jahre, bevor er als Lehrling nach Stadtamhof gekommen war, die Pfarrschule St. Nikola besucht hatte. 1817 begann er einen Papierhandel mit Osterreich — die Ware kam auf Donaupfößen bis Wien —, der allerdings infolge Zollerhöhungen wieder eingestellt werden mußte. Bis schließlich Friedrich Pustet 1820 eine neue Buchhandelskonzession erhielt und bis diese 1821 endgültig bestätigt wurde, waren die allergrößten Schwierigkeiten zu überwinden, da auch im Königreich Bayern der bürokratische Zopf nicht kürzer war als vorher im Kurfürstentum, und da der Konkurrenzneid, der auch vor Verleumdungen nicht zurückschreckte, gegen den unternehmungsfreudigen Sohn noch heftiger war als vorher gegen seine Mutter.

Friedrich Pustet ließ sich freilich durch nichts einschüchtern und überflügelte schnell seine Konkurrenten. Johann Evangelist Fürst, der Gründer der Gartenbaugesellschaft Frauendorf bei Vilshofen, der schon in der kleinen Leihbücherei von Friedrich Pustets Vater Anregungen erhielt, trat nun mit dem Sohn in Verbindung und ließ ab 1. Januar 1822 seine „Bauernzeitung aus Frauendorf“ bei Pustet erscheinen. Die große Verbreitung dieses Blattes in Bayern und in der Rheinpfalz machte eine eigene Druckerei notwendig, ein neuer Konkurrenzkampf begann, der einen neuen Sieg brachte: die Konzession für die Druckerei vom 16. Mai 1822.

Neben der „Bauernzeitung“ wurde die „Zeitschrift für Studierende“ herausgegeben, erschienen Gebetbücher, belehrende und unterhaltende Volksschriften, wie die „Historischen Unterhaltungen aus der bayerischen Geschichte“, und schließlich die „Allgemeine deutsche Gartenzeitung“. Kennzeichnend für Friedrich Pustet, daß er nicht in der Enge Passaus verweilt, daß er seine Geschäftsverbindungen weithin auszudehnen versucht und so die Leipziger Messe wahrnimmt, indem er bis Prag zu Fuß wandert.

Aber wie es schon dem Vater Anton Pustet nicht nur darum ging, mit Bücherleih und Bücherverkauf Geschäfte zu machen, sondern erzieherisch auf die Jugend einzuwirken und sie mit gutem Lesestoff zu versorgen — Johann Evangelist Fürst, der es erlebte, schreibt darüber in herzlichen Worten! —, so war es auch Friedrich Pustets Anliegen, im Rahmen seiner Geschäftsunternehmungen Gutes zu tun.

Mit der Säkularisation von 1803, die der allmächtige Minister Montgelas in Bayern rücksichtslos betrieb und bei der neben der Zerstörung von Kirchen und Klöstern und der Verschleuderung ihrer Güter rund zwei Millionen Bücher verschleppt oder vernichtet wurden, war die „Bavaria Sancta“ endgültig zerbrochen. Nun aber war Montgelas entlassen, Bayern hatte das Konkordat unterzeichnet, die Bischofsstühle und Domkapitel wurden neu besetzt, und um Johann Michael Sailer hatte sich eine große katholische Erneuerungsbewegung angebahnt, wobei es um den „Aufbau einer geschlossenen Geisteskultur, gegründet auf ein tief innerlich erfaßtes Christentum“ ging (Benno Hubensteiner). Friedrich Pustet saß nicht zu Füßen Sailers in der Landshuter Universität, seine einzige öffentliche Schulbildung hatte er ja nur als Sieben- bis Neunjähriger an der in jeder Beziehung bescheidenen Pfarrschule gehabt; er hatte aber dennoch seinen Anteil an der geistigen Erneuerungsbewegung des Katholizismus, insbesondere seit der Zeit seiner Übersiedlung nach Regensburg, die 1826 erfolgte.

Warum er in die andere Donaustadt ging, in die alte Reichsstadt, die erst 1810 zum Land Bayern gekommen war, darüber hat uns Friedrich Pustet nichts berichtet. Waren es familiäre Gründe, wie sein Biograph Dr. Otto Denk vermutet, oder war es die größere Stadt, die ihn anzog, denn Passau hatte damals rund 9000, Regensburg aber rund 19 000 Einwohner. Wie dem auch sei, war Friedrich Pustets Übersiedlung nach Regensburg ein Wendepunkt in seinem Leben und Streben, denn hier kam es zum Aufbau seines großen Verlagswerks.

Zunächst mußte er allerdings wieder von vorne beginnen und unter den bescheidensten Umständen. Im Hochwaldhaus am Neupfarrplatz hatte er eine kleine Buchhandlung, wobei er selbst Inhaber, Verkäufer und Buchhalter, Packer und Austräger in einer Person war, und von wo aus er an Samstagen als fliegender Händler aufs Land zog. Aber schon ein Jahr später hatte er wieder eine eigene Druckerei, und bald war die Vielseitigkeit und Fruchtbarkeit des Verlags bewundernswert, der philosophische, theologische, philologische, juristische, historische, naturwissenschaftliche, militärische und belletristische Literatur herausgab. Da erschienen — um einige Beispiele zu nennen — Gumpelzhaimers großes Geschichtswerk über Regensburg 1830—38, die Zeitschrift „Flora“, Fachzeitschrift der ersten botanischen Gesellschaft der Welt 1832—50, Stahlstichwerke wie „Malerisches Donaualbum“, die poetische Anthologie „Charitas“ von 1834—38, die Eduard von Schenk, der liebenswürdige Romantiker, Freund König Ludwigs I. und erster Regierungspräsident der Oberpfalz herausgab, und schließlich — um noch ein Beispiel für den großen Wagemut des Verlegers zu geben — Josef Ferdinand Dambergers „Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter“ in 15 Bänden.

Inzwischen hatte Friedrich Pustet 1833 ein eigenes Haus in der Gesandtenstraße erworben und darin die ersten Schnellpressen aufgestellt; ferner hatte der nimmermüde Unternehmer 1836 in Alling bei Regensburg eine Papierfabrik ins Leben gerufen, der in den 50er Jahren Beiwerke angegliedert wurden und die bis 1915 im Besitz der Pustet blieb. 1855 besuchte König Maximilian II. die Fabrik, und ganz im Stil der Zeit, ähnlich wie bei der Eröffnung der Allgemeinen Deutschen Industrieausstellung im seinerzeit neuerbauten Glaspalast zu München ein Jahr zuvor, huldigten nun dem König die Maschinen, indem die eine weißes und die andere blaues Papier produzierte.

Es mag zunächst verwundern, daß von Johann Michael Sailers reichem Werk, der fünf Jahre vor Pustet nach Regensburg kam und hier Bischof wurde, kaum

etwas im Pustet-Verlag erschien. Dies ist aber leicht dadurch zu erklären, daß Sailer bereits seit 1780 seine Werke schrieb, vierzig Jahre lang an Universitäten lehrte, bevor er, bereits 70jährig, nach Regensburg kam, und daher mit anderen Verlagen verbunden war. Mit Bischof Valentin von Riedel wie auch mit Kanonikus Melchior von Diepenbrock, dem späteren Fürstbischof von Breslau, ergab sich aber für Friedrich Pustet eine fruchtbare Zusammenarbeit. Mit diesen beriet er 1845 die Herausgabe eines Missale, das 1846 die Approbation erhielt und der Grundstein war für den Aufbau des liturgischen Verlages Pustet, der später Weltbedeutung erlangen sollte.

Im gleichen Jahr erschien erstmals die Zeitschrift „Der katholische Hausfreund — Ein Sonntagsblatt mit passenden Bildern versehen zur Belehrung, Warnung, Erbauung“, redigiert von dem ehemaligen Regensburger Domprediger Anton Westermayer. „Zur Warnung —“, hier denkt man daran, daß von 1841—45 die erfolgreichen Bücher des aus Landshut stammenden Ludwig Feuerbach erschienen waren, „Das Wesen des Christentums“ und „Das Wesen der Religion“, der „Versuch der Zerstörung des ganzen bis dahin geltenden Christus- und Gottesglaubens“ (Eduard Engel), fußend auf der atheistischen These: Der Mensch schuf Gott nach seinem Bild. Die glänzend geschriebenen Werke, denen die gleich erfolgreichen gottleugnerischen Jesus-Biographien von Ernest Renan und David Friedrich Strauß vorausgegangen waren, erzeugten eine Bewegung der Geister, und die Erregung, die sie verursachten, spricht auch aus den Vorworten Westermayers im „Hausfreund“, wenn er sich nach den Anreden „Deutsches Volk! Bayerische Landsleute!“ gegen das „Gift aus der höllischen Garküche“ wendet.

Was das Missale betrifft, war es kein großer Erfolg — wenn auch Diepenbrock, der 1845 zum Fürstbischof von Breslau ernannt wurde, mehrere hundert Exemplare abnahm —, und das erste Brevier, das Friedrich Pustet anschließend versuchte, war sogar ein Mißerfolg. Die Schwierigkeiten bei Satz und Korrektur (Pustet konnte ja selbst nicht Latein) und vor allem beim Rot- und Schwarzdruck auf zwei Handpressen waren unendlich groß gewesen. Aber die zweite Missale-Ausgabe des unentwegten Verlegers erhielt die Approbationen einer Reihe von Erzbischöfen und Bischöfen.

Dann aber kam im Verlagswerk Pustets ein besonderes Gebiet der Liturgie hinzu — die Kirchenmusik. Im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung der mittelalterlichen Kunst im Geist der Romantik, mit der Reromanisierung und Regotisierung der im 18. Jahrhundert barock ausgeschmückten Dome und Kirchen, kam es auch zu einer Bewegung, die unter dem Begriff „Restauration der katholischen Kirchenmusik“ in die Musikgeschichte eingegangen ist. Es ging darum, die barocke Kirchenmusik, insbesondere die opernhaften Messen, wie sie auch Haydn und Mozart komponiert hatten, ebenso wie die barocken Dekorationen der mittelalterlichen Kirchen zu beseitigen, die polyphone Kunst der altklassischen Meister des 16. Jahrhunderts wieder zur Geltung zu bringen und auch die zeitgenössische Kirchenmusik unter diese Vorbilder zu stellen. Regensburg, von wo aus Karl Prose mit großzügiger Unterstützung König Ludwigs I. nach Italien reiste, um aus verschiedenen Bibliotheken das vergessene Notenmaterial für die alte Kirchenmusik zu beschaffen, Regensburg war eine Zentrale der kirchenmusikalischen Reform, und das Haus Pustet war dafür verlegerisch ein Bahnbrecher. Ab 1850 wurden unter dem Titel „Musica divina“ Messen, Motteten und Vespergesänge „der besten Meister“ ediert, später, ab

1866, erschienen die „Fliegenden Blätter für katholische Kirchenmusik“, die 1868 auch zum Organ des in diesem Jahr in Bamberg gegründeten Cäcilienvereins wurden, und im gleichen Jahr wurde von Franz Xaver Witt, einem wahren Vorkämpfer der Bewegung, die „Musica sacra“ herausgegeben, „Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik“, 12 Jahresnummern mit 6 Musikbeilagen. Wenn man in dieser Zeitschrift blättert, die nicht nur lange Fortsetzungsrerien über die Geschichte der Kirchenmusik und über ähnliche Themen, sondern auch zeitgemäße Feuilletons und eine „Journalchau mit allerlei Polemik“ (wo es nicht nur um Musik geht) bringt, dann staunt man über die Schärfe der Polemik, die auch Messen von Haydn „an zahlreichen Stellen lasziv“ nennt oder sagt, daß „in solchen Kompositionen Maria angesungen wird, wie Don Juan sein Zerlinchen ansingt“; und auch Werke zeitgenössischer Kirchenkomponisten, die sich vom romantisch verbrämten Barockstil nicht ganz lösen können, werden zum Beispiel als „unkirchlich durch und durch und liturgisch total verfehlt“ abgeurteilt. Hingegen bringt der Pustet-Verlag Werke anerkannter Komponisten des neuen Kirchenstils heraus, von Haberl, Haller, Hanisch, Renner Vater und Sohn. Durch Franz Xaver Haberl wurde 1874 in Regensburg die Kirchenmusikschule gegründet, und ab 1896 gab der Gründer bei Pustet das „Kirchenmusikalische Jahrbuch“ heraus.

Als die „Fliegenden Blätter für katholische Kirchenmusik“ erschienen, hatte der alte Pustet den Verlag bereits übergeben, und als das „Kirchenmusikalische Jahrbuch“ herauskam, war er schon gestorben. 1860 teilte er das große Unternehmen, indem Friedrich der Jüngere Verlag und Druckerei, Klemens die Papierfabrik übernahm und Karl in beiden Betrieben tätig war. Der tatenfreudige Unternehmer vom alten Schlag setzte sich aber 1860 noch nicht zur Ruhe. Er ging zuerst nach Sulzbach, wo er schon 1854 die Seidel'sche Buchhandlung nebst dem berühmten Kalenderverlag übernommen hatte, dann, nach Verkauf des Sulzbacher Verlags, erwarb er in München als Sechsendsechzigjähriger den Königlich Bayerischen Zentral-Schulbücherverlag, den er mit einer eigenen Druckerei verband. Volle zehn Jahre war er hier noch tätig, bis er sich 1874 in den Ruhestand begab und 1882 im Alter von 84 Jahren starb.

Den Achtzigjährigen hat der Maler Ludwig Stahl portraitiert. Die Gesichtszüge und der vom Beschauer abgewandte strenge Blick verraten Tatkraft, und man spürt die Härten eines langen Lebens. Es ist ein echtes Unternehmerportrait des 19. Jahrhunderts. Nichts lenkt vom eindrucksvollen Antlitz ab — die Kleidung ist dunkel und einfach, der einzige Schmuck der Ehering. Anders die Altersfotografie seines Sohnes und Nachfolgers Friedrich. Er sitzt im pelzverbrämten Mantel in einem Armstuhl, Orden schmücken ihn, er, der seine Reisen nicht mehr ganz oder halb zu Fuß zurücklegen mußte, der Paris und Rom kennen lernte, mit Kardinälen verkehrte und von Päpsten empfangen wurde, ist „Typographus apostolicus“ (1862) und Typographus Sacrorum Rituum Congregationis (1870), Ritter des Gregorius- (1864 durch Pius IX.) und des Silvesterordens (1874 durch Leo XIII.) und Königlicher Kommerzienrat.

Während der Vater aus kleinsten Anfängen sein Unternehmen schuf und immer wieder neue Arbeitsgebiete eroberte, war das Streben des Sohnes, der auch eine glänzende Bildung genoß, schon in eine bestimmte Richtung gelenkt und war es diesem beschieden, die väterliche Firma in unmittelbarer Zusammenarbeit mit den höchsten römischen Kirchenbehörden zum liturgischen Verlagshaus von Weltbedeutung zu machen. Wenn man mit anderen Unternehmersöhnen des

19. Jahrhunderts vergleicht, muß man sagen: Glücklich, wenn das Erbe des Vaters einen so ausgezeichneten Verwalter findet!

Schon im Jahr der Verlagsübernahme 1860 reiste Friedrich Pustet nach Paris, um für die liturgischen Werke eine mittelalterliche Druckschrift zu finden, die an die Stelle der bisher üblichen Antiqua treten sollte. Die Schrift, die er aus einer Missale-Ausgabe des 16. Jahrhunderts wählte und „Pustet Römisch“ nannte, ist noch heute als „Mediaeval“ im Druckgewerbe ein gültiger Begriff. So wurden 1863 — nachdem bereits ein Jahr zuvor eine Zweifarbmashine aufgestellt worden war — ein Missale und 1864 ein vierbändiges Quartbrevier gedruckt, die alle bisherigen Ausgaben übertrafen und weithin Anerkennung fanden.

Als die zwei größten Erfolge des Hauses Pustet unter Leitung Friedrich Pustets des Jüngeren sind die Privilegien zu verzeichnen, welche die Kongregation der Heiligen Riten zu Rom in den Jahren 1868 und 1884 erteilte und damit die Verlagsleistungen von höchster Stelle aus anerkannte:

Das Privileg von 1868 zuerkannte dem Haus Pustet auf 30 Jahre den ausschließlichen Nachdruck des Graduale Romanum und Antiphonarium in der sogenannten Medicäa-Ausgabe, die aus der von Kardinal de Medici im 17. Jahrhundert in Rom errichteten Druckerei hervorgegangen war. So entstanden in Regensburg eine Monumentalausgabe des Graduale Romanum in Imperial-Folio-bänden 1872/73 und eine ebenso großartige Ausgabe des Antiphonarium und Psalterium 1879—85. Da aber die übergroßen Bände die Buchständer kleinerer Kirchen nicht fassen konnten, wurden auch Handausgaben herausgegeben. Wie einst die Passauer Buchdrucker und -händler Friedrich, den Älteren beneideten und befehdeten, so jetzt Verleger im eben besiegt Frankreich Friedrich, den Jüngeren — und diese wie jene scheuten vor nichts zurück, auch nicht vor den ausgefallensten Verleumdungen, etwa daß Pustet Kardinäle mit Geldsummen oder Diamantringen bestochen habe. Es gab kämpferische Auseinandersetzungen auf dem „Europäischen Kongreß für liturgischen Gesang“ in Arezzo; aber die Ritenkongregation schützte durch ein Dekret weiterhin die Regensburger Ausgabe der Choralbücher.

Das Privileg von 1884 war die Verleihung des Rechtes an das Haus Pustet, für die verschiedenen liturgischen Bücher jeweils die Musterausgabe, die „Editio typica“ zu schaffen, nach welcher sich alle übrigen Typographen verbindlich zu richten hatten. Als Editionen dieser Art erschienen der Reihe nach das Missale von 1884, das vierbändige Brevier und das Caeremoniale von 1886, das Rituale von 1887 und das Pontificale von 1888, Ausgaben, die an Druck und Ausstattung zu den Spitzenerzeugnissen der Buchproduktion des 19. Jahrhunderts zählen und die auch durch die graphischen Mitarbeiter (Historienmaler Prof. Johann Klein, Laienbruder aus dem Redemptoristenorden Max Schmalzl) beispielhaft sind für die nazarenische Kunst jener Zeit.

Den Aufstieg des Hauses Pustet in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kennzeichnen auch die Zweigniederlassungen in New York 1865 und in Cincinnati (Ohio) 1869, die bis 1912 bestanden, in Rom 1898 („Libreria Pontifica Frederico Pustet“), auch in Köln, Leipzig und Wien. Neben den weltweit verbreiteten Werken der katholischen Liturgie waren die Verlagsgebiete: Ascetik, Hagiographie, Moral- und Pastoraltheologie, Katechetik, Dogmatik, Homiletik, Bibelwissenschaft, Kirchengeschichte, Schulbücher aller Art und pädagogische Schriften, Reisehandbücher (wie Bayerwald-Führer und Rom-Führer) und katholische Belletristik.

Nur zwei Beispiele seien herausgegriffen: Das Leben Jesu von Joseph Grimm, das ab 1876 erschien, fünfbändig geplant war und siebenbändig ausfiel, und das so großen Anklang fand, daß es über dreißig Jahre in mehreren Auflagen gedruckt wurde — Das arme Leben und bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter Maria nebst den Geheimnissen des Alten Bundes nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich / Aus den Tagebüchern des Clemens Brentano herausgegeben, das von 1881 bis 91 in vier luxuriös ausgestatteten Auflagen, in großformatigen herrlichen Lederbänden mit Goldprägung und Goldschnitt erschien und 1896 in einfacherer Form nochmals herausgegeben wurde.

Die katholische belletristische Produktion des Pustet-Verlages war am erfolgreichsten mit dem Marienkalender ab 1866, der als Höchstauflage 400 000 erreichte, und mit der Familienzeitschrift „Der Hausschatz“ ab 1874. Vorbild für den „Hausschatz“ war nicht der vorausgegangene „Katholische Hausfreund“, sondern vielmehr die schon 1853 von Ernst Keil begründete und in seinem Leipziger Verlag erscheinende „Gartenlaube“. Der „Hausschatz“ war aber reichhaltiger, wie jeder zufällige Vergleich mit der „Gartenlaube“ ergibt. Er brachte in seinen Monatsheften jeweils zwei bis drei Fortsetzungsromane, und -geschichten, Reproduktionen von Gemälden im Stil der Zeit, Stimmungsgedichte, wie man sie damals so liebte, Sinnsprüche und Rätsel, Aufsätze mit geographischen Themen aus aller Welt, eine Literarische Rundschau, Mitteilungen aus der Naturwissenschaft, eine Weltrundschau, die dem Leser mehr bot als die ähnliche Zusammenstellung in der Gartenlaube. Wir dürfen nicht versäumen, anzumerken, daß auch Karl May ein Autor des „Marienkalenders“ und des „Hausschatzes“ war, ja daß hier erstmals seine Reiseerzählungen erschienen sind. Dreißig Jahre lang, von 1879 bis 1909, dauerte die Zusammenarbeit mit dem Verlag, die es Karl May ermöglichte, „meine auf die Reiseerzählungen bezüglichen Pläne nun endlich auszuführen“, wie er in seiner 1910 verfaßten Autobiographie mitteilt. Das Pustet-Archiv bewahrt verschiedene Karl-May-Dokumente, auch einen Brief aus Villa Shatterhand, Radebeul-Dresden vom 3. 2. 1909, wo es Karl May „himmelschreiend“ und „empörend“ (jeweils fünfmal unterstrichen!) findet, daß der Hausschatz-Redakteur auf 10 Manuskriptseiten 132 Stilkorrekturen vornahm. Aber vielleicht war es ganz gut, daß Kara Ben Nemsi durch Dr. Otto Denk ein wenig in den Sattel geholfen wurde, denn: „Von Regensburg aus ritt Kara Ben Nemsi in die Literatur“, wie ein Werbespruch für einen Hausschatz-Wiederdruck der Karl-May-Gesellschaft heißt. Dr. Denk kennzeichnet übrigens bereits 1904 Verbreitung und Wirkung des „Hausschatzes“ ganz richtig und keineswegs übertrieben, wenn er schreibt, daß es „wenige von deutschen Katholiken bewohnte Länder der Erde gibt, wohin der Hausschatz den Weg nicht nimmt“, und daß „der Kreis seiner zahlreichen Leser alle Gesellschaftsklassen und Stände, ja das Haus des einfachen Landmannes so gut wie den königlichen Palast in sich begreift“.

Das weitere Schicksal des „Hausschatzes“ in Stichworten: 1921 Zusammenlegung mit Dr. Alfons Heilmanns Zeitschrift „Sonntag ist's“ im Verlag Kösel-Pustet K. G. München, dann Zusammenlegung mit der Zeitschrift „Reich der Frau“, 1942 Verkauf an den Verlag Sebald K. G. Nürnberg, 1944 behördliches Verbot, 1946 Wiederaufleben, 1954 Zusammenlegung mit „Dir und mir“, 1956 mit „Lies mit!“, 1960 eingestellt, dann Verkauf an Jahreszeiten-Verlag, Hamburg, wo der „Hausschatz“ endgültig in der Zeitschrift „Für Sie“ untertaucht.

Im Zusammenhang mit der publizistischen Tätigkeit des Pustet-Verlags darf das 1861 entstandene „Regensburger Morgenblatt“ mit dem „Anzeiger“ nicht vergessen werden, dem sich 1868 die „Amberger Volkszeitung“ mit eigener Druckerei und Buchhandlung anschloß. Dieses Unternehmen übernahm Joseph Habel, der Ältere, dem Friedrich und Karl Pustet dann auch das Regensburger Blatt übergaben, das als „Regensburger Anzeiger“ fortgeführt wurde, bis es nach einem zeitweiligen Verbot zur Zeit des Nationalsozialismus als „Tages-Anzeiger“ wieder erschien und endlich mit der „Mittelbayerischen Zeitung“ zusammengelegt wurde.

Friedrich Pustet, der Jüngere, der das Verlagshaus unter den glücklichen Umständen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Weltbedeutung geführt hatte, starb 1902. Sein Sohn und Nachfolger, der Friedrich der dritten Generation, hatte das Unternehmen durch zwei Weltkriege und durch die zwölf Jahre des Nationalsozialismus zu steuern. Als er die Verlagsleitung übernahm, wurde 1903 das Motuproprio Papst Pius X. veröffentlicht: die Medicäa-Choralbücher wurden abgesetzt, der alte traditionelle Gregorianische Gesang wurde wieder eingeführt. Dieser einschneidenden Änderung auf kirchenmusikalischem Gebiet mußte nun auch der Pustet-Verlag gerecht werden, der aber trotz dieser Neuerung, freilich dann schwer beeinträchtigt durch die Zeit des ersten Weltkriegs, weiterhin führend blieb. In der Notzeit nach dem ersten Weltkrieg kam es 1920 zu einem Zusammenschluß mit dem Münchener Kösel-Verlag, wobei dem Regensburger Verlag, was die liturgische und kirchenmusikalische Produktion betraf, seine Eigentümlichkeit bewahrt blieb. Der Zusammenschluß dauerte nur sieben Jahre, wenn auch nach 1927 dem Münchener Verlag der „Hausschatz“ und der Marienkalender und der größte Teil der früheren deutschen Produktion und schließlich der Name „Kösel und Pustet“ verblieben.

Das Programm des Regensburger Verlagshauses kennzeichnet Friedrich Pustet 1932 folgendermaßen: „Predigtliteratur, aktuelle Seelsorgefragen, Bücher über Liturgie und Bücher über Kirchenmusik; erfolgverheißend gliedern sich als jüngste Verlagsgebiete die Gruppe von sozialen und wirtschaftspolitischen Schriftwerken im Geiste der christlichen Gesellschaftsidee an. Die Liturgische Zeitschrift und das führende kirchenmusikalische Blatt Cäcilien-Vereinsorgan Musica Sacra ergänzen das Verlagswirken nach der Seite der periodischen Erscheinungen hin.“

Im zweiten Weltkrieg, der alle internationalen Verbindungen lähmte, auf welche die Firma angewiesen war, drohte die Stilllegung des Unternehmens. Aber obwohl Dr. Friedrich Pustet, der Friedrich der vierten Generation, erst 1948, ein Jahr nach dem Tod seines Vaters, aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, wurde die Krise überwunden, und obwohl der neue Chef, der 1962 starb nur vierzehn Jahre die Firma leitete — sein Vater, Großvater und Urgroßvater waren jeweils über 40 Jahre tätig! — konnte ein neuer Anfang gesetzt, konnten ältere und neue Pläne verwirklicht werden. Den Wiederaufstieg des Hauses kennzeichnen am sinnfälligsten der Bau eines neuen großen Verlags- und Druckereigebäudes in der Gutenbergstraße im Jahr 1956, und die Errichtung eines modernen Neubaus in der Gesandtenstraße 1959, wo heute die Pustet-Buchhandlung die räumlich größte Buchhandlung Bayerns ist.

Damit sind wir in der Gegenwart. Wir werfen aber nochmals einen Blick zurück in die Vergangenheit: Es waren nicht die Pustet allein, die Regensburg gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Mittelpunkt der katholischen Verlags-

tätigkeit machten. Bald nach Friedrich Pustet, dem Firmengründer, errichtete Georg Friedrich Manz 1835 in Regensburg eine Buchhandlung und einen Verlag, der auch mit einer eigenen Druckerei verbunden wurde. Manz ist als Mann aus armen und einfachsten Verhältnissen, mit nur geringer Schulbildung und großen Unternehmererfolgen Pustet, dem Gründer, an die Seite zu stellen, und als Verleger bedeutender und vielgelesener Autoren und entzückender Stahlstichwerke war er auf seine Weise wie Pustet führend. Später, 1870, kam noch der Verlag Joseph Habel hinzu. Habel, der zuerst technischer Direktor im Hause Pustet war, haben wir ja als Leiter der „Amberger Volkszeitung“ und als Verleger des „Regensburger Anzeigers“ schon erwähnt. Während aber die Verlage Manz und Habel im Sinne ihrer Gründer heute nicht mehr bestehen — der Verlag Manz lebt noch in München weiter, der Verlag Habel wurde als eigene Verlagsabteilung von Pustet übernommen —, haben Verlag, Druckerei und Buchhandlung Pustet den Weg in unsere Zeit gefunden, wenn auch das Konzil von 1963 durch die Einführung der Landessprachen in die Liturgie der traditionellen Produktion des Verlages große Schwierigkeiten brachte und der Verlust des Weltmarktes große Umstellungen notwendig machte.

Der Verlagskatalog 1976 liegt in der Festschrift „150 Jahre Verlag Friedrich Pustet Regensburg 1826—1976“ vor: Er verzeichnet Wissenschaftliche Theologie mit Dogmatik, Exegese, Kirchengeschichte, Moraltheologie, Pastoraltheologie — Liturgie mit Offiziellen Ausgaben, Volksausgaben, Hilfen zur Gottesdienstgestaltung, Abhandlungen, Vorkonziliare lateinische Ausgaben — Predigt mit Pustets kleiner Predigtreihe — Meditation und Gebet — Gemeinde- und Erwachsenenbildung mit Praktischer Gemeindefarbeit, Glaubensinformation — Oekumene — Christliche Lebensgestaltung, Lebensbilder — Kunst, Kultur, Bavarica — Musik. Die Herausgabe der von den deutschsprachigen Bischofskonferenzen approbierten offiziellen liturgischen Ausgaben erfolgt gemeinsam mit den Verlagen Benzinger und Herder und mit den österreichischen Verlagen Veritas/Linz und St. Peter/Salzburg.

Der Verlagskatalog umfaßt 275 Titel, wobei viele Titel aus mehreren oder zahlreichen Teilen und Bänden bestehen. Darunter Werke wie das Neue Regensburger Testament in 11 Bänden mit Registerband, das Archiv für Liturgiewissenschaft in bisher 18 Bänden, die Orgelstücke-Sammlung „Cantantibus Organisi“ in bisher 18 Heften, das Deutsche Meßbuch für die Sonn- und Feiertage mit 1788 und das Werktagsmeßbuch mit 3630 Seiten, ferner die hervorragenden Biographien unter dem Titel „Bavaria sancta“ in 3 Bänden, die Darstellung der modernen Autoren Alfred Döblin, Franz Werfel, Hans Arp, Georges Bernanos, Christian Morgenstern als „Führer zu einem lebendigen Christentum“ unter dem Titel „Grenzgänger“, dann das Handbuch der bayerischen Museen und Sammlungen, der Nachdruck von Walderdorffs berühmten Regensburg-Buch, das schon im 19. Jahrhundert in vier Auflagen bei Pustet erschien, schließlich die Reihe „Oberpfälzer Kostbarkeiten“, sehr aufschlußreiche Heimatbücher nach modernen Grundsätzen und Erkenntnissen. Das ist der Verlag!

Im Pustet'schen Verlags- und Druckereigebäude in der Gutenbergstraße arbeiten gegenwärtig in der Setzerei die modernste Linotron-Fotosetzanlage, außerdem Linotype- und Monotype-Maschinen — in der Druckerei vier Großoffset-Mehrfarbenmaschinen und Buchdruckmaschinen in jeglicher Größe — in der Buchbinderei ist eine neuingerichtete Buchbindestraße für Faden- und Klebebindung eingesetzt, und Falzmaschinen für Drei- und Vierbruch für die verschiedensten

Bedürfnisse sind vorhanden. Dieses Unternehmen ist der größte Regensburger graphische Betrieb auf dem Sektor der Buchherstellung, und wie schon vor hundert Jahren bei Pustet nicht nur Werke des eigenen Verlags, sondern auch Bücher anderer in- und ausländischer Verlage und letztere auch in Fremdsprachen gedruckt wurden, so werden auch heute neben der eigenen Produktion Bücher und Buchreihen vieler anderer Verlage des ganzen deutschen Sprachgebiets hergestellt. Das ist die Druckerei!

Ausgezeichnet hat sich in jüngster Zeit auch das Pustet'sche Buchhandels-geschäft entwickelt. Während man früher in die Buchhandlung der Gesandtenstraße meist nur ging, wenn man ein Missale oder ein Lob Gottes kaufen wollte, jedenfalls nicht zum Schmökern, ist die 500 Quadratmeter große Buchhandlung jetzt geradezu ein geistiger Tummelplatz für jung und alt, für Schüler und Studenten, Liebhaber und Kritiker, Einheimische und Gäste der Stadt. Regensburg ist stolz darauf, mit dieser Buchhandlung endlich wieder einmal München überflügelt zu haben. Und es gibt zwei weitere Pustet-Buchhandlungen in Regensburg — in der Universität und im Donau-Einkaufszentrum. Eine vierte Pustet-Buchhandlung wurde im Frühjahr 1976 in Passau eröffnet. Das ist der Buchhandel!

Nun ist die fünfte Pustet-Generation am Werk. Sie ist Friedrich, dem Firmengründer, näher als seine Nachfolger der früheren Generationen. Wie im Streben des Ahnen haben heute wieder Verlag, Druckerei und Buchhandel das gleiche Gewicht, die gleiche Bedeutung, sind die rund dreihundert Mitarbeiter der gemeinsamen Sache gleich verpflichtet.

Am Schluß eines Jubiläumsvortrags gehört es sich, zu gratulieren. Wir wollen diese Glückwünsche dem Ahnen überlassen. Er ist in seinem kleinen Buchlädchen am Neupfarrplatz, wo er manchmal tagelang auf einen Kunden wartet und sich die Zigarre versagt, wenn die Geschäfte schlecht gehen, obgleich er ohnedies so sparsam ist, daß er sich das Mittagessen um 7 Kreuzer in der Minoritenkaserne holt. Jetzt ist gerade Freitagabend, und er macht schon seinen Bücherschrank zu-recht, mit dem er am nächsten Tag aufs Land marschiert. Er richtet seine ernsten Augen auf uns, und er schaut in die heutigen reich bestückten Pustet-Buchhandlungen, wo von Antiquaria bis zu jüngsten Neuerscheinungen alles zu haben ist, wo sich die Bücher stapeln und reihen vor dem bunten Treiben der Schmök-kerer und Käufer. Habent sua fata libelli — Bücher haben ihr Schicksal — wie wir Menschen.